

Podiumsdiskussion „Zukunft des europäischen Projekts“

Während der Sommerakademie 2014 in Mariazell fand am Alumnitag, Samstag, den 6. September 2014, die Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft des europäischen Projekts“ statt. Hierbei waren **Erhard Busek und Franz Fischler**, renommierte Politiker mit Europabezug eingeladen, um ihre Sicht der Dinge darzustellen. Um die Diskussion und den Dialog zusätzlich zu fördern, wurde der Saal in Anlehnung an ein Kaffeehaus umgestaltet. Dafür wurden die Tische sowie die Sessel in einer gemütlichen Formation ausgerichtet, wobei an den Tischen die Geförderten und Alumni bunt zusammengewürfelt saßen.

Nach den einleitenden Wortmeldungen von Busek und Fischler wurde an jedem Tisch zur momentanen Situation, der allgemeinen Situation und der Zukunft der Europäischen Union (EU) diskutiert. Die Ergebnisse von ein paar einzelnen Diskussionen wurden anschließend vorgestellt. Daraus resultierend wird die EU tendenziell positiv gesehen. Die EU sei ein Friedensprojekt, wobei die momentane Situation in der Ukraine sowie im Nahen Osten diese These zusätzlich verstärkt. Die gemeinsame Währung, sowie die Öffnung der Grenzen und der freie Warenverkehr wurden positiv hervorgehoben. Negativ sei die Situation in der EU hinsichtlich sozialer Themen sowie der Pension, da der Lebensstandard in der EU von Region zu Region stark unterschiedlich sei.

Busek betonte, dass Europa viel von seinem Glanz sowie seiner Identität verloren hat. Denn Europa war bis vor dem 2. Weltkrieg die politisch dominante Region der Welt und hat erst durch die beiden Weltkriege die Führungsposition an die USA verloren. Heute hinkt Europa stark hinterher und liegt im Schlepptau der USA, denn nur noch 18% der Wirtschaftsleistung stammt aus der EU. Zuzufolge des Deutschen Herzogs müsste man die EU neu erfinden, wobei Fischler hierbei die problematische Situation zwischen der EU und den regionalen Interessen hervorhob. Im Speziellen erwähnte er die Außenpolitik, welche nur sinnvoll geführt werden kann, wenn es eine gemeinsame Politik gibt. Positiv war das rasche Handeln der EU im Bezug zur Situation in der Ukraine, wo alle Staaten gemeinsam gegen das Vorgehen der RussInnen interveniert haben. Des Weiteren erwähnte Fischler die schwierige Situation bezüglich Energie, da kaum jemand außer Europa auf erneuerbare Energie setzt und dass Europa gegenüber den Rest der Welt nur bestehen kann, aufgrund des hohen technologischen Fortschritts, sowie des hohen Potenzials an Wissen, denn Ressourcen sind in Europa kaum vorhanden.

Die Folge der momentanen prekären Wirtschaftssituation hat zur Ursache, dass es in bestimmten Regionen Europas, z.B. Spanien, Italien oder am Balkan, eine hohe Arbeitslosigkeit gibt und im Speziellen eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Um dieses Problem beheben zu können, würde man eine durchschnittliche Sozialversicherung in der EU benötigen, welche aufgrund der nationalen Interessen nicht durchführbar sei. Denn der Unterschied zwischen Reich und Arm sei mittlerweile so groß, sodass nationale Interessen immer mehr in den Vordergrund rücken. Dies hat auch zur

Folge, dass es nur eine geringe Identität mit der EU gibt. Dieses Problem ist ein Hausgemachtes, das ein Versagen der nationalen Politiker ist, denn man müsse immer der Beste sein (Neuer Nationalismus – alter Egoismus). Die unterschiedlichen Nationalstaaten müssten per se nicht unbedingt ein Nachteil sein, denn die unterschiedlichen Sprachen und Kulturen der EU bringen auch ein entsprechendes Potenzial mit sich, welches nur unzureichend ausgeschöpft wird. Z.B. gibt es nur eine einzige gemeinsame Veranstaltung, welche von der EU organisiert wird. Das ist der European Songcontest, der über ein großes politisches Potenzial verfügt. Primär geht es nicht um die musikalische Leistung, sondern um ein politisches Statement.

Ein großes Problem der nationalen Interessen wurzelt in einem Nationalismus und dies ist einhergehend mit den immer größer werdenden Parteien, welche tendenziell eine menschenunwürdige Politik verfolgen. Desto mehr europäische Politik in der nationalen Politik vorkommt, desto größer sind auch die nationalen Kräfte. Denn auf nationaler Ebene werden bedauernswerterweise nur selten Informationen bezüglich der EU veröffentlicht. Das Veröffentlichen wäre Aufgabe der Nationalstaaten und nicht der EU. Hier wurden in der Vergangenheit auch immer wieder Fehler von beiden Seiten begangen, im Speziellen ist das dilettantische Verhalten der EU hinsichtlich der Anfertigung von Broschüren zu erwähnen, wo die unterschiedlichen Kulturkreise nicht berücksichtigt werden, oder die fehlende Präsenz in den Social Medias um die junge Generation zu erreichen. Auch das Fehlen einer sogenannten Internetzeitung, welche in allen Sprachen angefertigt werden könnte, ist ein markantes Versäumnis der EU. Solange von den nationalen Medien nur das Negative im Bezug zur EU veröffentlicht wird, ist das Abschaffen nationaler Strömungen nur schwierig zu erreichen. Darüber hinaus wird die EU-Wahl als eine Art nationale Wahl angesehen und die Fehler, welche auf nationaler Ebene begangen werden, werden den europäischen Vertretern angeheftet. Dies hat zur Folge, dass nicht die Qualität der europäischen Politiker zur Wahl steht, sondern jene der nationalen Politiker.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Projekt EU ein Notwendiges ist, auf welches man nicht verzichten kann und darf, jedoch muss noch an vielen kleinen bzw. auch großen Stellschrauben gedreht werden, damit die Qualität des Projekts verbessert werden kann und somit die Akzeptanz auf nationaler Ebene gesteigert werden kann.

Stephan Strommer, Wien

